

Zur Topographie des Heiligen Landes.

Pilgerreisen im Mittelalter. Am Beispiel von Hans Tucher

I. Einleitung. Zur Bedeutung des Heiligen Landes in der mittelalterlichen Vorstellung

Wie wenige Länder hat das Gebiet des heutigen Israels, ehemals auch Judäa, Palästina, etc. den heutigen Westen bzw. Europa beeinflusst. Heute vielleicht schon etwas weniger bewusst, im Mittelalter jedoch von zentraler Bedeutung, war das Heilige Land die Geburts- und Wirkungsstätte von Jesus Christus und seiner Apostel und wurde damit zum Ausgangspunkt der christlichen Lehre. Diese breitete sich im ganzen Römischen Reich aus. Nach dem vom Kaiser Konstantin erlassenen Toleranzedikt von Mailand (313) konnten die Christen nach zahlreichen Verfolgungen unter den Vorgängern des Kaisers ungehindert ihre Religion ausüben. Noch auf dem Sterbebett (337) ließ sich der Kaiser taufen, ein weiterer Erfolg und Beweis für das Vordringen der christlichen Lehre. Etwa 80 Jahre danach (391) wird das Christentum zur römischen Staatsreligion und schließlich auch von den germanischen Völkern angenommen, die sich in ihren Herrschaftsansprüchen und in ihrem Selbstbewusstsein später in der Nachfolge des römischen Reiches sahen. Ein entscheidendes Ereignis für die gesamte westliche Welt war die Eroberung Syriens und Palästinas von dem arabischen Kalifen Omar, der 638 Jerusalem in Besitz nahm. Damit war das Heilige Land und die hl. Stadt, die vorher unter byzantinischer Herrschaft stand, in den Händen der Muslime. Dennoch behielten das Heilige Land und Jerusalem ihre Bedeutung für die christliche Welt. Auch im Hochmittelalter richteten christliche Weltkarten – wie die Londoner Psalterkarte – ihre Orientierung nach Jerusalem aus, wo der Nabel der Welt, bzw. das Zentrum des christlichen Weltbildes lag. Schon seit frühchristlicher Zeit waren die Wirkungsstätten Jesu Christi Ziel für Pilger geworden, die in andächtiger Verehrung des Glaubensstifters gedachten. Mit der muslimischen Eroberung von Jerusalem hatte die Attraktivität des Heiligen Landes nicht nachgelassen, wohl aber der Pilgerstrom dahin gewisse Einschränkungen erhalten. Einer noch größeren Ausbreitung des Islam in den Westen hatte die Schlacht von Tours und Poitiers (732) Einhalt geboten, dennoch wurden die Alpengebiete der heutigen Schweiz Ziel von Überfällen und Raubzügen der Sarazenen, die sich bis nach Vorarlberg bzw. Liechtenstein erstrecken konnten. Mit dem Begriff Sarazenen wurden im Mittelalter die arabisch-maurischen Eroberer bezeichnet. Noch bis ins 10. Jahrhundert kontrollierten sie einige Alpenpässe und waren eine Gefahr für Rompilger. Ausgelöst durch die Eroberungen der Seldschuken, die den ägyptischen Kalifen das Heilige Land entrissen, und verbunden mit einem religiösen und kirchlichen Aufschwung entstand die Kreuzzugsbewegung, die sich als eine Art bewaffnete Pilgerschaft die Befreiung des Heiligen Grabes und der von den Seldschuken eroberten Gebiete zum Ziel setzte. Die Nähe zur Pilgerbewegung zeigt sich etwa auch in dem Kreuzzugsgelübde das durchaus Affinitäten zu dem der Pilger aufweist. Insgesamt fanden 7 Kreuzzüge zwischen 1096 und 1279 statt. Von allen Kreuzzügen war der erste dabei aus militärischer Sicht am erfolgreichsten. Die

Kreuzzüge führten jedoch u.a. zu einem verstärkten Zustrom von Pilgern, einem aufblühenden Orienthandel und damit einem wirtschaftlichen Aufschwung des Westens. Die neuen Kontakte zwischen Orient und Okzident wurden auch in der Literatur sichtbar (Alle diese Erscheinungen werden noch im weiteren Verlauf der Vorlesung ausführlicher behandelt werden). Mit dem Fall von Akkon (1291), der letzten christlichen Festung im Heiligen Land, ist der Rückzug der Abendländer aus dem Orient besiegelt. Die Christen verlassen auch Tyrus, Beirut und Sidon.

Von der mittelalterlichen Topographie des Landes finden sich Nachrichten in den zahlreichen historiographischen Berichten über die Kreuzzüge und das Königreich Jerusalem (z.B. Fulcher von Chartres, Guibert von Nogent). Eine weitere Quelle dafür bilden auch die Pilgerberichte, denn trotz der neuerlichen muslimischen Eroberung des Heiligen Landes wurde der Pilgerbetrieb weitergeführt, aus dessen Umfeld bedeutende Reisedarstellungen stammen, die Hinweise auf die Topographie des Heiligen Landes wie auch die Umstände einer Reise geben.

II. Pilgertum und Pilgerberichte

II.1. Zur Reiseliteratur an sich

Die Reiseliteratur umfasst als solche das gesamte Schrifttum, das sich mit dem Reisen beschäftigt und schließt zusätzlich zu den Reisehandbüchern auch wissenschaftliche Reisebeschreibungen und die dichterischen Gestaltungen von Reiseerlebnissen und –erfahrungen oder auch die Beschreibung der Zustände in fremden Ländern mit ein. Bekannte moderne Vertreter der Gattung der Reisehandbücher sind die Reiseführer des berühmten Baedeker-Verlages und seiner Kollegen, wie etwa die der Reiseverlage Polyglott, Marc O Polo oder Lonely Planet. Die Wurzeln dieser Reiseführer reichen jedoch bis in das 3. vorchristliche Jahrhundert. Bereits die griechischen Periegesen, erfüllten, wie ihr Name besagt, die Aufgabe eines Herumführers.

Beschreibungen von Reisen finden sich jedoch schon sehr früh, wobei in die Darstellung der Reise auch die von Abenteuern eingeschlossen ist. Diese Verbindung zeigt sich bereits in der *Odysee* des Dichters Homer, in dem spätantiken Roman von *Apollonius von Tyrus* wie auch in der vulgärsprachlichen Literatur des Mittelalters, so im deutschsprachigen Roman von *Herzog Ernst* aus dem 12. Jahrhundert.

Aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen die weithin bekannten Reiseberichte von Marco Polo, der seine Reise in die Mongolei erzählt, wie auch der „*Reisebericht des englischen Ritters Mandeville*“, von Jean de Bourgoigne, der seriöse mit fiktiven Angaben mischt. Daneben finden sich noch Gesandtschaftsberichte.

Zu den Vorfahren unserer heutigen Reiseführer können jedoch auch die Pilgerberichte des Mittelalters gerechnet werden. Diese vereinen oft die Funktionen von Reisehandbuch oder Reiseführer und Beschreibungen. Die Pilgerberichte befassen sich vor allem mit den bekannten Wallfahrtszentren (Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela), der Reise dorthin

wie auch ihren Sehenswürdigkeiten. Sie wurden zuerst auf Lateinisch verfasst, dann auch auf Deutsch. Bei der Beschreibung des Heiligen Landes konnte man auf antike Itinerarien, biographische Angaben und überlieferte Berichte zurückgreifen. Die Kreuzzüge trugen noch weiter zur Steigerung des Interesses am Heiligen Land bei. Nach der Niederlassung der Franziskaner nahmen die Pilgerreisen ins Heilige Land weiter zu. Bereits vor ihnen gab es Verzeichnisse und Listen der heiligen Stätten, wobei auch dem Charakter des Landes gemäß die Beschreibung ebendieser heiligen Stätten und der zu erwerbenden Ablass im Vordergrund stand. Diese Listen, die geradezu fabrikmäßig hergestellt wurden, konnten bereits in Venedig oder auch später im Sionkloster von den Franziskanern erworben werden. Ihre Aufzählung der heiligen Stätten fand Eingang in die Pilgerberichte, mit deren Hilfe man oftmals auch im deutschsprachigen Raum einen Ersatz für die weltliche, profane Reiseliteratur anzubieten versuchte.

Die Grenze zwischen Pilgerführer, Pilgerbericht und Reisebericht ist oft fließend. Ihrem Wesen entsprechend standen bei Pilgerberichten vor allem die Beschreibung der heiligen Stätten im Vordergrund. Auch das Aufblühen des Ablasswesens fand seinen Niederschlag in den Pilgerberichten. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen Berichte wie derjenige von Johann von Würzburg, der sich zwischen 1160-1170 im Heiligen Land aufhielt. Allein aus dem deutschen Sprachraum sind aus der Zeit des 14.- bis zum Ende des 15. Jahrhunderts etwa 120 Berichte von Reisen nach Jerusalem erhalten, die sich zuerst noch als Übersetzungen lateinischer Vorlagen zeigen, wie die Berichte Wilhelms von Boldensele (1333) und Ludolfs von Sudheim (1336-41). Im darauffolgenden Jahrhundert wurden am bekanntesten die Pilgerberichte von Hans Tucher (1479/80), Bernhard von Breydenbach (1483) und Felix Fabri (1480 und 1483). Obwohl das Heilige Land seit Beginn des 14. Jahrhunderts zu dem ägyptischen Mameluckenreich gehörte, war der Pilgerstrom dennoch nicht abgerissen. Einen großen Anteil daran, hatte der Orden der Franziskaner, der sich seit dem 13. Jahrhundert im Heiligen Land niederließ und durch Stiftungen und Geldspenden zu Wohlhabenheit gelangte. Diesem Orden oblag schließlich auch die Obsorge für die Pilger, die sie im Heiligen Land empfangen und denen sie Führung gaben und Unterkunft ermöglichten, etwa in Jerusalem im Kloster auf dem Berg Sion.

II.2. Zu Pilgerfahrt und Reise im Mittelalter

Versucht man sich eine Vorstellung von dem Ausmaß der Pilgerfahrten im Mittelalter zu machen, so kann man sie am ehesten mit dem heutigen Massentourismus vergleichen. Zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert war ein Anstieg der Reisen zu verzeichnen. Dazu beigetragen hatte die Ausweitung des Handels und die Verbesserung der Verkehrswege, die die Bereitschaft förderte, sich den Mühen einer Reise zu unterziehen. So kam es, dass in Europa etwa 30-50% der erwachsenen Bevölkerung eine Pilgerreise unternahm. Vornehmlich gab es drei große Ziele, die zur Wallfahrt lockten. Jerusalem im heiligen Land war wohl schwieriger zu erreichen, jedoch konnte man dort auf den Spuren Jesu wandeln.

Rom, der nicht kontinuierliche, jedoch traditionelle Sitz des katholischen Oberhauptes, konnte auf die Gräber des Apostels Petrus und des hl. Paulus verweisen. In Santiago de Compostela wiederum konnte man die Reliquien des wundertätigen Apostels Jakobus verehren. Allein die Zahlen der Pilger, die nach Santiago de Compostela im Spätmittelalter reisten, lassen erstaunen. Etwa 200000 bis 500000 Pilger sollen es jährlich gewesen sein, die den hl. Jakobus dort verehrten. Eine Pilgerfahrt war zudem ein guter Vorwand, um eine Reise anzutreten und damit die eigene Abenteuerlust oder die Neugier (*curiositas*) auf andere Kulturen zu stillen. Dabei war es auch möglich, Handelsinteresse nachzukommen und Kontakte zu knüpfen. Die Pilgerreise galt als die einzige Form des touristischen Reisens, die offiziell von der mittelalterlichen Gesellschaft akzeptiert wurde. Ihre Wertschätzung beruhte darauf, dass man sie im geistlichen Sinne auch als *imitatio Christi* verstehen konnte und damit als Weg zu Gott. So verband sich mit der Vorstellung einer Pilgerreise nicht nur äußere Besuch der heiligen Stätten, sondern diese diente dem Wohl der Seele und erleichterte den Pilger von dem Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit und Schuldbeladenheit.

Der Heiligen- und Reliquienkult, jedoch auch das Ablasswesen profitierten von dieser Sorge um das Heil der Seele. Letzteres hatte sich zuerst in Frankreich im 11. Jahrhundert entwickelt und wurde von großer Bedeutung für das Pilgerwesen. Papst Urban II. war es, der den ersten Ablass größeren Ausmaßes den Kreuzfahrern gegeben hatte, die nach Jerusalem aufgebrochen waren. Der Sünder wurde durch die Ablässe von einer zeitlichen Sündenstrafe befreit, während nur durch Reue und die erfolgte Vergebung eine Befreiung von der Sündenschuld erhalten werden konnte. Im Spätmittelalter konnte diese durch den Ablass vermittelte Befreiung an jeder Stätte erlangt werden, die eine Reliquie in ihrer Obhut hatte. Der Reliquienkult, das Ablasswesen wie auch die Pilgerfahrten machten zudem den Glauben sinnlich objektiv erfahrbar und kamen somit auch den Bedürfnissen der Zeit entgegen.

II.3. Motive der Pilger

Die Motive für eine Pilgerfahrt waren oft sehr unterschiedlich. Meist kann davon ausgegangen werden, dass der religiöse Aspekt im Vordergrund stand, der auch vor der Gesellschaft gerechtfertigt war. So wurde die Pilgerfahrt freiwillig im Sinne der *imitatio Christi* unternommen, um Gott wegen eines erfüllten Anliegens zu danken, wegen eines Problems, einer Bitte, oder auch um ein Gelübde zu erfüllen. Eine Pilgerfahrt konnte jedoch auch testamentarisch verordnet sein. Ebenso wurde sie auch als Buße oder auch als weltliche Strafe verfügt. Ein weiteres Motiv für Pilgerfahrten war die Flucht vor einer weltlichen Verpflichtung. Ein weiterer Anreiz für eine Standesperson ergab sich vor allem für die Reise ins Heilige Land. Ursprünglich auf den Adel beschränkt, konnte man sich dort in der Grabeskirche in Jerusalem zum Ritter des Heiligen Grabes schlagen lassen. Geistliche wiederum strebten danach, in der Grabeskirche **einmal** eine Messe zu lesen. Mit den religiösen Motiven verbanden sich oftmals – wie bereits erwähnt - auch ökonomische Interessen, der Drang nach Abenteuern oder auch der Wunsch, Macht und Reichtum zu

demonstrieren und damit zur Schau zu stellen. In manchen Familien, wie denen der Rieter oder Ketzler in Nürnberg, war es auch geradezu eine Familientradition ins Heilige Land zu reisen. Zu diesen Motiven gesellte sich noch das einer stellvertretenden Pilgerschaft. Diese Pilgerschaft kam durch den Auftrag von Personen zustande, die verhindert oder von ihrer Funktion her unabkömmlich waren, und wurde auch von „Berufspilgern“ ausgeübt.

II.4. Die Stellung des Pilgers

Dem Wesen der Pilgerschaft nach, durfte der Pilger keine Waffen tragen. Er genoss jedoch eine bevorzugte Stellung. Als Unbewaffneter wurde er einem Sonderfrieden unterstellt und demselben Stand wie etwa Frauen, Kinder, Kleriker, oder auch Juden zugerechnet. Eine Pilgerfahrt war jedoch voll Gefahren. Dem Reisenden drohten Betrug und Raub, im schlimmsten Falle Verschleppung bzw. Versklavung und Mord. Zu den äußeren Gefährdungen traten zudem auch die der Seele. Vor allem die leibliche Reinheit, die Keuschheit, galt es zu wahren. Anscheinend kam sie oft abhanden, so dass sich Thomas von Kempen zu folgender Bemerkung veranlasst sah: „Qui multum peregrinantur, raro sanctificantur“ (Wer viel auf Pilgerfahrt geht, wird selten heilig).

II.5. Die Pilgerfahrt nach Jerusalem

Jerusalem als Ziel einer Pilgerreise blieb allen politischen Veränderungen zum Trotz immer attraktiv. Als Vorbild konnte dafür Christus selbst gelten, der als Kind mit seinen Eltern schon pilgernd nach Jerusalem gezogen war, schließlich dort wirkte und sein Leben vollendete. Mit dem Antritt einer Pilgerreise wurde zudem die Allegorie des christlichen Lebens, das als peregrinatio, als Pilgerfahrt, aufgefasst wurde, sichtbar gemacht. Der Verlust der christlichen Besitzungen im Heiligen Land - 1291 war Akkon gefallen - hatte nur sehr kurz Auswirkungen auf das Verhalten der Pilger gezeigt. Jedoch hatten die Pilger zur Zeit der Kreuzzüge und davor eine relativ große Bewegungsfreiheit. In den darauffolgenden Jahrhunderten war der Aktionsradius der Pilger wesentlich eingeschränkter, so dass für die Hauptmasse der Pilger, nach der Darstellung von Hans Tucher im 15. Jahrhundert, oft nur mehr Jaffa, Jerusalem und Bethlehem und deren nähere Umgebung Stationen im Heiligen Land sind. Aufgrund von Gefährdungen durch Beduinen war auch das Aufsuchen der Taufstelle Jesu am Jordan, die ein beliebtes Ziel war, nicht immer möglich.

Obwohl man offiziell religiöse Motive für eine Pilgerfahrt nach Jerusalem annehmen konnte, wurde sie sogar zeitweise von der Kirche untersagt. Die Gründe dafür waren: das eigenmächtige Auftreten mancher Pilger, das zu politischen Schwierigkeiten führen konnte, und die großen Einnahmen der nichtchristlichen Machthaber im Heiligen Land durch die Pilger. Dazu kam noch, dass der Lockerung der kirchlichen Disziplin der Geistlichen vorgebeugt werden sollte. Als aus politischen Gründen und wegen der Fährnisse eine Reise zu Lande nicht gut möglich war, benutzte man vermehrt den Seeweg. Vor allem wirtschaftliche Erwägungen waren es, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ein zunehmend freundlicheres

Verhalten der islamischen Machthaber zu den Pilgern bewirkten, die auch eine gute Einnahmequelle darstellten. Vertraut man dem Fassungsvermögen der venezianischen Galeeren, zweimastigen Ruderschiffen, so haben auf diese Weise zumindest jährlich 300-500 Pilger die heiligen Stätten besucht. Regelmäßig organisierte Schiffstransporte, die Pilger in das Heilige Land brachten, sind bereits seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts überliefert. Diese Schiffe legten vor allem von Venedig ab. Die Reise konnte dabei auch in der Form einer heutigen Pauschalreise gebucht werden.

Der übliche Reiseweg der Pilger führte von Venedig an der dalmatinischen Küste entlang über die Inseln Rhodos, Kreta und Zypern nach Jaffa. Eher ungewöhnlich waren Routen wie diejenige, für die sich Wilhelm von Boldensele entschieden hatte. Er reiste über Noli nach Griechenland, dann weiter nach Konstantinopel und Kleinasien. Erst dann nach Kreta und Zypern und erreichte schließlich 1332 Tyrus. Mit der Galeere konnte man bei günstigsten Verhältnissen immerhin 200 km pro Tag zurücklegen, während man zu Lande höchstens 60 km mit dem Pferd, zu Fuß jedoch bei bester Kondition etwa 40 km zurücklegen konnte.

Aus den verschiedenen Pilgerberichten kann auch die Dauer der Aufenthalte entnommen werden, die sich je nach den Gegebenheiten ändert. Vom 8. bis zum 12. Jahrhundert war es üblich, sich zumindest ein halbes Jahr an den heiligen Stätten aufzuhalten. Vom 14. bis zum 16. Jahrhundert wurde die Aufenthaltsdauer wesentlich verkürzt. Ein Grund dafür war die nur geringe Bewegungsfreiheit der Pilger. Nur etwa 10 bis 14 Tage dauerte der Besuch der heiligen Stätten. Vermutlich schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts setzte eine deutschsprachige Rezeption der Reisen nach Jerusalem ein. An den unterschiedlichen Darstellungen wird auch eine Veränderung der Intention der Pilgerberichte sichtbar. So tritt die Stärkung des Glaubens immer mehr als Ziel in den Hintergrund und der Pilgerbericht entwickelt sich mehr und mehr zum Reiseführer, der für die Beschwernisse der Reise vorsorgen und auch unterhalten will.

III. Das Heilige Land. Seine Topographie und Wahrnehmung am Beispiel Hans Tuchers

Wie sich eine Reise nach Jerusalem genauer gestaltete, und wie ein Pilger des 15. Jahrhunderts das Heilige Land erlebte, davon gibt der Reisebericht des Nürnberger Bürgers Hans Tucher Zeugnis, der in den Jahren 1479/ 80 das Heilige Land bereiste.

III.1. Hans Tucher

Hans (VI.) Tucher (1428-1491) stammte aus einer prominenten Familie Nürnbergs, deren Mitglieder schon seit 1340 aktiv im Rat der Stadt teilnahmen. Die Familie war am Nürnberger Fernhandel beteiligt. Auch Hans Tucher nahm rege am öffentlichen Leben teil. Er war bereits ‚alter Genannter‘ im Kleinen Rat, als er die Pilgerreise gemeinsam mit Sebald Rieter, einem Nürnberger Ratsherrn, unternahm. Nach seiner Rückkehr 1480 wurde er ‚alter Bürgermeister‘ von Nürnberg. Der Bruder, Endres, war Stadtbaumeister. 1491 starb Hans

Tucher und fand seine letzte Ruhestätte im Familiengrab in der Kirche St. Sebald in Nürnberg.

III.2. Der Pilgerbericht Hans Tuchers

III.2.1. Entstehung, Überlieferung und Rezeption

Im Jahre 1482 wurde das von Hans Tucher verfasste Reisebuch zum ersten Mal von Johann Schönsperger in Augsburg gedruckt. Dies weist darauf hin, dass der Text in der Zeit zwischen der Ankunft Hans Tuchers in Nürnberg (1480) und seinem ersten Druck 1482 in Augsburg entstanden sein muss. Möglicherweise wurde der Text aufgrund der vielen Fehler noch in einer Neuauflage 1482 bei Zeninger in Nürnberg veröffentlicht. Es erschienen weitere Ausgaben bei Schönsperger (1482) wie auch noch einmal bei Zeninger (1483). In den darauffolgenden Jahren wurde der Bericht auch bei Knobloch in Straßburg (1484) und bei Anton Sorg (1486) in Augsburg gedruckt. Im Jahre 1584 erschien das Werk bei dem bekannten Verleger Siegmund Feyerabend in Frankfurt. Benutzt wurde die Schrift als Quelle u.a. von Bernhard von Breydenbach und Felix Fabri. Noch bis ins 19. Jahrhundert wurde das Buch gedruckt. Die Darstellung Tuchers, die in einem verhältnismäßig kleinen und damit handlichen Format gedruckt wurde, konnte wegen dieser Eigenschaft auch ohne Probleme im Gepäck von Reisenden mitgeführt werden, wie dies auch Felix Fabri 1483 getan hatte. Die große Bedeutung des Reiseberichtes von Hans Tucher liegt jedoch neben seiner weiten Verbreitung vor allem auch darin, dass mit seiner Darstellung die Drucktradition der deutschsprachigen Reiseberichte beginnt. Diese Drucke wurden auch abgeschrieben, so dass heute 27 Handschriften des Pilgerberichtes bekannt sind.

III.3. Die Quellen

Auch Tucher war traditionell vorgegangen und hatte diverse Quellen für die Abfassung seines Berichtes verwendet. Neben seinen persönlichen Aufzeichnungen schöpft er nach seiner eigenen Angabe aus einer Chronik des Franziskanerklosters auf dem Monte Sion. Dazu verwendete er den Bericht über die Reise in das Heilige Land von Sebald Rieter des Älteren und die Aufzeichnungen seines Reisegefährten Sebald Rieter des Jüngeren. Dienlich waren ihm auch die Darstellungen der Jerusalem-Reise des Nürnberger Reisenden Martin Ketzler.

III.3. Die Inhalte

Der Nürnberger Patrizier Hans Tucher war im Mai des Jahres 1479 nach eigener Angabe im Alter von 51 Jahren und 8 Wochen in das Heilige Land aufgebrochen. Begleitet wurde er von Sebald Rieter dem Jüngeren. Die kleine Gruppe schloss sich ab Venedig, wo man sich einschiffte, Herzog Balthasar von Mecklenburg an. In Jaffa ging man an Land. Die weiteren Aufenthaltsorte waren Ramla, dann auch Jerusalem und seine nähere Umgebung. Auf der weiteren Reise nach Gaza und schließlich zum Katharinenkloster stieß zu der Gruppe

noch Otto Spiegel, der Kanzler des Herzogs von Sachsen. Vom Katharinenkloster führte die Reise weiter über Kairo nach Alexandrien. Dort trat Hans Tucher die Rückreise nach Venedig an und wurde schließlich nach fast einjähriger Abwesenheit in Nürnberg fürstlich empfangen.

Hans Tuchers Bericht umfasst die genaue Aufzählung der wichtigen Stationen seiner Reise. Dabei verabsäumt er es nicht, auch Orte zu erwähnen, die nur passiert werden. Bei deren Präsentation hebt er vor allem im Sinne des Pilgerführers die jeweiligen Heiligtümer hervor, doch geht er auch auf politische Strukturen ein und erwähnt bisweilen lokale Legenden. Das persönliche Moment tritt in der Darstellung erst vermehrt in Erscheinung, als die Hauptmenge der Pilger Jerusalem verlassen hat und die Individualreise Hans Tuchers beginnt. Damit wird auch sein Aktionsradius etwas größer, waren doch mit der allgemeinen Pilgergruppe nur eine Besichtigung diverser heiliger Stätten in Jerusalem und Bethlehem möglich. Die Abreise der Hauptmasse der Pilger wirkte sich daher positiv auf die kleine Reisegesellschaft Hans Tuchers aus, die nun auch mehr von den Einheimischen akzeptiert wurde. Als kleine Gruppe war es sogar mit Hilfe von „Schenkungen“ möglich, manche offiziell für Christen nicht zugängliche Orte zu besuchen, wie etwa die St. Anna-Kirche, die zur Zeit Hans Tuchers eine Moschee war.

Neben persönlichen Erlebnissen, so wird Hans Tucher einmal in Jerusalem mit vier seiner Gefährten fälschlicherweise von Bütteln gefangen genommen, finden sich jedoch in dem Bericht auch die für das Zielpublikum wichtigen „practica“, Hinweise, die bei der Reise zu beachten sind. Dazu gehören die in Venedig wichtigen Verhandlungen und Absprachen vor der eigentlichen Reise mit dem Patron, dem Schiffseigentümer bzw. auch Kapitän, die Empfehlung eines Dolmetsch und bestimmter Transportmittel wie auch die Angabe der etwaigen Kosten. Weitere Hinweise werden gegeben für die geeignete Währung im Heiligen Land, eine adäquate Bekleidung, Geräte, die mitgenommen werden sollten, wie auch für die Reiseverpflegung und Medikamente. Auf der Reise, insbesondere der auf See, wird Hygiene empfohlen. Auch die für einen Pilger oder Reisenden wichtige Information über Unterkünfte fehlt nicht. Weiter werden die Unbequemlichkeiten der Einreisemodalitäten beschrieben und dem Pilger empfohlen, wie er sich zu verhalten habe, um möglichst ohne größere Schwierigkeiten das Heilige Land zu sehen. Bei der Aufzählung von Souvenirs speziell aus dem Heiligen Land zeigt sich Hans Tucher jedoch eher zurückhaltend, doch wird aus seiner Beschreibung deutlich, dass so mancher Stein von einer heiligen Stätte seinen Weg ins Abendland gefunden hatte.

Für jeden Pilger wichtig war die Einschätzung der gesamten Reisekosten. Tucher hatte für einen Mann seines Standes 300 venezianische Dukaten berechnet, die auch im Heiligen Land Zahlungsmittel waren. Mit Hilfe der Angaben im „Baumeisterbuch“ von Endres, dem Bruder Hans Tuchers, hätte für diese Summe ein Tagelöhner 38 Jahre lang, ein Maurermeister „nur“ 15 Jahre arbeiten müssen. Man konnte jedoch auch günstiger verreisen, doch musste ein Bauhandwerker immer noch allein für die Schiffsreise Venedig-Jaffa das Einkommen von zwei Jahren aufwenden. Zudem bestand die Möglichkeit auf Kosten anderer als Diener oder

Geistlicher die Fahrt zu unternehmen. Auch kam es vor, dass die Überfahrt armer Pilger von Reichen bezahlt wurde oder auch der Patron diese ohne Bezahlung mitnahm.

Die Reise (1479-1480):

Am Donnerstag, den 6. Mai 1479 reist Hans Tucher in Nürnberg ab. Die Reise setzt sich aus folgenden Etappen zusammen:

1) Nürnberg- Venedig 13 Tage (6.5.1479-18.5)

Nürnberg, Weissenburg, Schwäbisch Werde (Donauwörth), Augsburg, Landsberg, Innsbruck, Brauneck- Venedig (Ankunft dort am 18. Mai)

2) Venedig – Jaffa (14.6.-28.7.)

10. Juni an Bord, Abreise am 14. Juni

Parentz (Pore in Istrien), Zara, Lisina (Hvar auf Hvar), Rogusz (Dubrovnik), Korfu, Modon (Méthoni, südwestlich von Peloponnes), Rhodos, Zypern, Jaffa (in Sicht am 22. Juli, Ankunft am 28. Juli)

3) Jaffa – Jerusalem (28.7.-2.8.)

Jaffa (3 Tage lang Einreiseprozedur), Ramla, Jerusalem (2.8.)

Jerusalem (2.8.-10.8. [5.9.])

Kloster auf dem Berg Zion, Grabeskirche (Heiliges Grab), Felsendom, Stefanstor, Goldenes Tor, Ölberg, Grab Absaloms, Teich Siloa, Hakeldamack, St. Anna-Kirche, Jordan.

Bethlehem, Geburtskirche

Abreise der Hauptmasse der Pilger am 10. 8.

4) Jerusalem – Gaza (5.9.-7.9.)

Jerusalem- Bethlehem-Gaza

5) Gaza- Katharinenkloster (7.9.- 4.10)

6) Katharinenkloster – Kairo (8.10.-15.10.), Matariya (nahe Heliopolis)

7) Kairo – Alexandrien (4.11.-8.11.)

8) Alexandrien – Venedig (8.2.-18.3.1480)

Auswahl aus dem Besichtigungsprogramm der Pilger nach Hans Tucher:

Jerusalem und die nähere Umgebung:

Haus des Kaiphas, Ort einer zerstörten Kirche am ehemaligen Wohnort Mariens, das Kloster Monte Sion (Abendmahlssaal), Jakobuskirche, Grabeskirche, Via dolorosa, Haus des Pilatus (kein offizieller Einlass), Haus des Herodes (von außen), Felsendom (von außen), Stefanstor, Tal Josaphat (Grab Mariens), der Ölberg (Garten Gethsemani: Gebetsstätte Jesu, Stelle des Verrates; Himmelfahrtskapelle, Blick Richtung Totes Meer, Kirche des hl. Markus und Kirche Jakobus des Jüngeren)

Betfage

Kidrontal (Grab des Propheten Zacharias und Grab Absaloms)

Tal Siloah

Hinnomtal: Hakeldamack,

Auf dem Weg nach Bethlehem:

Kirche am Geburtsort des Propheten Elias, Wohnhaus des Patriarchen Jakob,

Geburtskirche in Bethlehem,

Umgebung von Bethlehem:

Sankt Nikolaus-Kirche, das Feld der Hirten, Haus des Zacharias, Haus des Simeons, Kloster zum Hl. Kreuz

Bethanien:

Haus Simons des Aussätzigen

Individualbesuche Hans Tuchers nach Abreise der Hauptmasse der Pilger:

St. Anna-Kirche, Teich Betesda, Taufstelle Christi am Jordan, Jericho, Berg der Versuchung Christi,

Im Katalog der heiligen Stätten, die Tucher selbst nicht gesehen zu haben scheint, erwähnt Tucher u.a. auch: das Tal Mamre, Hebron, Nain, Nazareth, den Berg Tabor, den See Gennesaret, Tiberias, Kana, Sidon, Tyrus, Laodiceia, Antiochia, Akkon, Damaskus.

Verwendete Ausgaben:

Hans Tucher: Das Reisebuch des Hans Tucher. Hrsg. von Erhard Pascher. Faks.-Ausg., Klagenfurt : Carinthia 1978. (Armarium ; 3)

Herz, Randall: Die "Reise ins gelobte Land" Hans Tuchers des Älteren : (1479 - 1480); Untersuchungen zur Überlieferung und kritische Edition eines spätmittelalterlichen Reiseberichts / von Randall Herz. Wiesbaden : Reichert 2002.

Sollbach, Gerhard E.: In Gottes Namen fahren wir. Felix Faber: Reise in das Heilige Land A.D. 1483, Essen: Phaidon 1990. (Teilausgabe in Übersetzung)

Ausgewählte Literatur:

Dorninger, Maria E.: Hans Tuchers Pilgerfahrt (1479) ins Heilige Land. Reisen einst und jetzt. In: Fächerübergreifender Literaturunterricht. Reflexionen und Perspektiven für die Praxis. Hrsg. von Günther Bärnthaler und Ulrike Tanzer. Innsbruck/ Wien: Studienverlag 1999, S. 123-142.

Herz, Randall: Hans Tuchers d. Ä. ‚Reise ins Gelobte Land‘. In: Wallfahrten in Nürnberg um 1500. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 29.-30. September 2000 im Caritas Pirckheimer-Haus in Nürnberg. Hrsg. von Klaus Arnold, Wiesbaden: Harrawssowitz 2002 (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung; 17), S. 79-104.

Huschenbett, Dietrich: Die Literatur der deutschen Pilgerreisen nach Jerusalem im späten Mittelalter. In: DVjS 59 (1985), S. 29-46.

Paravicini, Werner: Von der Heidenfahrt zur Kavaliertour. Über Motive und Formen adligen Reisens im späten Mittelalter. In: MVGN 84 (1997), S. 91-130.

Sommerfeld, Martin: Die Reisebeschreibungen der deutschen Jerusalem-pilger im ausgehenden Mittelalter. In: DVjS 2 (1924), S. 816-851.

Die „Reise ins Gelobte Land“ Hans Tuchers des Älteren (1479-1480)

Text nach der Ausgabe von Randall Herz, übersetzt von M.E. Dorninger.

(Auf den in der Lehrveranstaltung ausgegebenen handouts können noch umfangreichere Textstellen eingesehen werden)

Überblick über die (zu den Dia von Ulrich Müller) ausgewählten Textstellen:

1. Jaffa // 2. Grabeskirche // 3. Ritterschlag // St. Anna-Kirche // 4. Felsendom // 5. Ölberg und Mariengrab // 7. Bethlehem // 8. Hebron // 9. Gaza // 10. Katharinenkloster

1. ANKUNFT IM HEILIGEN LAND

Die Stelle zeigt plastisch die Gefahr der Seereise an sich. Ein Priester hatte ihren Strapazen nicht standgehalten und war verstorben. Des Weiteren werden die schwierigen Einreisemodalitäten gezeigt, denen lange Verhandlungen zwischen den Einheimischen und dem Patron vorangehen. Mit „item“ (ebenso) wird immer ein neuer Abschnitt oder Gedanke eingeleitet.

„Item. Am 23. Tag des Juli, es war Freitag um drei Stunden vor Tagesanbruch kamen wir nach Jaffa und warfen dort Anker. Von Zypern bis dorthin rechnet man 300 welsche Meilen. Und der Patron schickte sofort eine Barke oder ein Schifflein an Land und einen Priester, der in Jerusalem geboren war, ebenso unseren Diener Polo und einen Matrosen, die alle die heidnische Sprache beherrschten. Die sollten weiter zu den Herren nach Ramla ziehen und Geleit erbitten. Also, unser Diener Polo kam wieder in die Galeere, die [anderen] zwei zogen weiter nach Ramla und Jerusalem wegen des Gardian und des Geleitmannes, der in ihrer Sprache trutschelman genannt wird. Und wir mussten fünf Tage auf dem Meere warten, bis das Geleit kam. Und am 25. Juli, am Tag des hl. Jakobus, da starb ein Priester auf der Galeere, Herr Arnold genannt, der Kaplan des Herzog von Mecklenburg. Der war etwa 8 Tage [lang] an der Ruhr erkrankt und starb. Daher musste man dem Obersten zu Jaffa 5 Dukaten geben, damit er [es] gestattete, den Leichnam an Land zu bringen und dort im Sand zu begraben.

Item. Am 26. Tag des Juli kamen der Gardian von Jerusalem mit zwei Brüdern und ihrem trutschelman oder Geleitmann, Gaczello genannt, ein Christ vom Gürtel, zu uns in die Galeere und brachten uns einen Geleitbrief von dem Herren von Jerusalem und Ramla. Also fuhr der Patron mit ihnen bei Jaffa an Land zu den heidnischen Herren, die alsbald dahin gekommen waren und ihre Zelte dort aufgeschlagen hatten. Und er brachte ihnen einige Geschenke oder Präsente. Am nächsten Tag wieder kamen dieselben heidnischen Herren. Mit ihnen war der große Calin, des Sultans trutschelman oder Geleitmann zu Jerusalem, ebenso auch auf einer Barke oder einem Schifflein zur Galeere gefahren, um Seidengewänder, Stoffe

und andere Kaufmannswaren zu besehen. Und als sie viele davon gesehen und einiges gekauft hatten, fuhren sie wieder an Land.

Item. Am 28. Tag des Juli, am Tag des hl. Panthaleon, um die Zeit der Vesper, gingen die Pilger alle bei Jaffa an Land. Und als wir das Land betraten, saßen die heidnischen Herren mit einem Schreiber dort auf Teppichen auf der Erde, der uns alle mitsamt den Namen unserer Väter aufschrieb. Und wir wurden dort auch alle in ein leeres Gewölbe und Loch hineingezählt, wo wir drei Tage und drei Nächte verbringen mussten, bis die Heiden nach ihren Wünschen mit dem Patron wegen des Zolls einig wurden. Auf dies hin machten sie dann eine genaue Vereinbarung mit dem Patron und bedrängten ihn auf das Höchste - immer etwas mehr als man vorher gegeben hatte und es üblich ist.

Item. Dort vor das Gewölbe oder das Loch bringen die Christen vom Gürtel, das sind Christen vom Glauben des hl. Paulus, von Jerusalem und Ramla, allerlei Handelswaren und auch Speise, um sie zu verkaufen, gesottenes Fleisch, Hühner, Eier und Brot.“

Erläuterungen:

Welsche Meile: 1,5 km // **Patron:** Schiffseigentümer, oft auch gleichzeitig der Kapitän // **Galeere:** ein Segelschiff, das auch über Ruder verfügte // **trutschelmann:** Geleitmann auch Dolmetsch, die Pilger durften sich nicht alleine im Heiligen Lande bewegen // **Gardian:** Der Oberste der Franziskaner in Jerusalem, pater superior // **Christen vom Gürtel:** Abessinier oder Äthiopier, sie wurden von Paulus während seiner Missionstätigkeit bei den Heiden bekehrt, möglicherweise sind damit auch die nestorianischen Thomas-Christen gemeint, d.h. sie wurden von Tucher auch mit diesen verwechselt.

Von Jaffa aus reitet die Pilgergruppe mit einem Geleittrupp zum Schutz nach Ramla.

„Denn, wo die Pilger durchreiten, laufen sie [die Heiden mit ihren Kindern] zusammen und bewerfen die Pilger [mit Steinen], so dass die sich genügend zu wehren haben. Und oft ist es geschehen, dass einige Pilger durch die Steinwürfe zu Tode getroffen wurden. Und man muss gar achtsam dort vor den [Augen der] Heiden reiten.“

Der Vorbeugung unliebsamer Begegnungen mit den muslimischen Einheimischen soll auch folgender Hinweis eines predigenden Franziskanerbruders dienen. Er schließt diesen an seine Ermahnungen über die aufrichtige Gesinnung an, die ein Pilger im Heiligen Land haben soll.

„Fünftens, hütet euch und seht euch vor, dass ihr nicht auf den Gräbern der Heiden geht oder darauf tretet, denn sie nehmen dies gar übel auf. Und wo sie das, von euch [getan] sehen, könntet ihr von ihnen deshalb sehr geschlagen werden [...].“

2. JERUSALEM, GRABESKIRCHE

Besonderen Eindruck musste auf die Christen immer die Grabeskirche machen, an deren Ort sich die Heilstat Christi vollzogen hatte. Ihre Schlüssel sind noch heute in der Hand einer muslimischen Familie. In ihren zahlreichen Kapellen und Gedenkstätten wurde der Momente des heiligen Geschehens von Christi Tod bis zu seiner Grablegung gedacht. Die Grabeskirche wurde von den Pilgern meist mehrmals besucht. Um die Beschreibung etwas nachvollziehbarer zu gestalten, beschließt Tucher seine Darstellung durch den Vergleich mit der den Nürnbergern bekannten St. Sebald-Kirche deutlich zu machen. Dabei wird für den Leser das Fremde mit Hilfe vertrauter Orte fassbarer gemacht. Für heutige Vorstellungen ungewöhnlich, jedoch den damaligen Zuständen angemessen, ist der Aufenthalt der Pilger die ganze Nacht lang in der Grabeskirche, wobei auch Essensvorräte mitgenommen werden durften. Auf die Bedeutung der Grabeskirche und ihrer heiligen Stätten wie des Kalvarienberges oder auch des heiligen Grabes, weisen noch heute die vielen Nachbildungen in und im Umfeld der abendländischen Kirchen hin.

„Item. An demselben Dienstag, dem 3. August, zwei Stunden vor Sonnenuntergang, wurden wir Pilger alle in den Tempel oder die Kirche des Heiligen Grabes gelassen und wurden von den Heiden hinein gezählt, die die Schlüssel dazu haben. Das sind die Obersten zu Jerusalem, die schließen den Tempel nur auf, wenn Pilger dorthin kommen. Da muss dann jeder Pilger fünf Dukaten zahlen. Und wenn man den Tempel sonst wieder aufsperrn soll, weil man den Gardian oder einen anderen, einen von ihnen oder mehr, die im Tempel sind, ablösen will, so muss man denselben Heiden jedes Mal einen Dukaten geben. Wenn sie aufsperrn sollen, so bleiben sie dabei und sperren sofort wieder zu. Und als man uns in den Tempel sperrte, brachten wir unser Essen und Trinken mit, da wir die Nacht über darinnen blieben.

Item. Ferner habe ich mir vorgenommen von dem Tempel des Heiligen Grabes in einem Vergleich zu schreiben und ihn wie die Kirche des heiligen Schutzherren Sankt Sebald zu Nürnberg einzuschätzen, wiewohl diese Kirche nicht ganz gleich dem Tempel ist, denn sie ist länger und mag wohl auch ein wenig breiter sein. Aber deshalb, dass die heilige Stätten im Tempel einem umso besser im Gedächtnis bleiben, darum habe ich diesen Vergleich vorgenommen. [...]

Item. Als man uns Pilger bei derselben Tür in den Tempel ließ, ging der Gardian mit dem größten Teil seiner Brüder auch mit uns in den Tempel von Monte Sion. Denn die Brüder müssen nichts geben, wenn man ihnen den Tempel aufschließt. [...]

Und wir kamen auf den Kalvarienberg, auf dem Gott [sein Leben hingab]. Sobald ein jeder Christ, der christlichen Glauben und einen guten Vorsatz hat, seinen Fuß in den Tempel setzt und hinein geht, hat er die Vergebung aller Sündenstrafe und Schuld erworben. Und wenn man den Tempel betritt und gerade etwa 10 Schritte hineingeht [...] Da ist der Platz, wo unser lieber Herr und Gott lag, als er von dem heiligen Kreuz abgenommen wurde. [...]

Gerade etwa 10 Schritte beim Eingang, bei derselben Türe, dort ist die Stelle mit einem weißen Grabstein, der mit einem schwarzen, steinernen Rahmen eingefasst ist,

gekennzeichnet, ebenso wie das Pflaster des Tempels, wo die trauernde Mutter Gottes in großem Jammer und Schmerz mit dem Leichnam ihres Sohnes gesessen ist, da man ihn vom Kreuze genommen hatte und zu dem Grab nehmen [und bestatten] wollte. An diesem Ort ist Ablass und Vergebung aller Sündenstrafe und Schuld. [...]

Dort [weiter entfernt] steht eine weite kreisrunde Kirche, wie zu Eichstätt vor dem Ort, wie ich vorhin am Anfang [der Schilderung] des Tempels davon geschrieben habe. Und mitten in derselben runden Kapelle oder Kirche steht das zu lobende Heilige Grab Christi unseres Herrn.“

3. RITTERSCHLAG AM HEILIGEN GRAB (6.8.1479)

Für die meisten vornehmen Pilger war dies der Höhepunkt einer Jerusalemfahrt. Auch Hans Tucher hat hier seinen Ritterschlag erhalten. Nach dem Zeugnis von Felix Fabri kam es immer wieder dazu, dass auch Unwürdige [=Nichtadelige] zu Rittern geschlagen wurden. Drang dies an die Öffentlichkeit, wurde den Betroffenen im Nachhinein ihre Ritterwürde aberkannt.

„Item. Am selben Abend, am 5. August, eine Stunde vor Sonnenuntergang ließ man uns Pilger wieder alle in den Tempel. Da brachten wir unser Essen und Trinken mit und blieben die Nacht darin, damit ein jeder die heiligen Stätten besuchte und die Wallfahrt machte und den Ablass löste, so oft einer wollte. [...]

Und am 6. Tag des August, Freitag früh, zwei oder drei Stunden vor Tagesanbruch, da wurden neun tüchtige Männer zu Rittern am Heiligen Grab geschlagen. Und Bruder Hans von Preußen, ein Franziskaner, schlug zuerst Herzog Balthesar von Mecklenburg zum Ritter. Derselbe Herzog schlug daraufhin die 8 Ritter anschließend gemäss einem beschriebenen Blatt, das ich habe: Denn man muss die Ritter geheim vor den Heiden schlagen, denn diese sehen das nicht gerne. Darum tat man es in der Früh, als jedermann zu seiner Ruhezeit im Tempel war. Danach fingen die Brüder an, die Messe zu lesen.“

Erläuterungen:

Ritterschlag zum Ritter des Heiligen Grabes: Zum Ritter schlagen konnte ursprünglich auch ein Ritter, doch erhielt bald der „Gardian“ der Franziskaner das Privileg dazu. Von Papst Pius IX. erhielt der Patriarch von Jerusalem den Auftrag, zum Ritter zu schlagen. Der Usus des Ritterschlages am Heiligen Grab ist seit 1335 belegt. Die Satzung des heutigen Ordens der Ritter zum Heiligen Grabe, der sich neu im 19. Jahrhundert formierte, stammt von Papst Paul VI.

4. TEMPEL SALOMONIS (DER FELSENDOM)

Mit dem Bereich des Templum Salomonis bezeichnet Hans Tucher auch das gesamte Areal des heutigen Tempelberges, daher erwähnt er ebenso die heutige al-Aqsa-Moschee, die zur Kreuzfahrerzeit auch eine christliche Marienkirche und Sitz des Templerordens war. Tuchers

Darstellung zeigt ebenso religiöse Bräuche des Islam. In einer hier nicht weiter ausgeführten Beschreibung erläutert Tucher ausführlich die Heiligkeit des heutigen Felsendomes für Christen und Juden, indem er Belegstellen aus der Bibel und traditioneller Überlieferung anführt. Das Betreten des Felsendomes ist den Christen strengstens verboten.

„Item. Dann gingen wir, um den Tempel Salomons, der Tempel des Herrn genannt wird, zu sehen. Er ist rund, mit griechisch-byzantinischer Kunstarbeit gemacht, sehr hoch und weit, mit Blei gedeckt und aus großen, gehauenen und polierten Steinen gebaut. Auf dem Umgang des Tempels haben [die Heiden] eine Mondsichel gesetzt, wie sie [es eben] gewohnt sind und auf ihre Türen der Moscheen gewöhnlich Halbmonde setzen. Dieser Tempel hat einen ebenen Platz vor dem [eigentlichen] Dom, glatt mit weißen Marmorsteinen gepflastert und nicht überdacht, wie es einem weiten Platz gut ansteht. Bei diesem Tempel, geht man unten hinein, steht zur Linken eine langgestreckte Kirche mit Blei eingedeckt, "porticus Salomonis" genannt. Sie hat auch einmal Kirche unserer Frau geheißen, während die Christen Jerusalem besessen haben. Den Heiden oder Sarazenen gehört dies [nun] alles. [Sie halten] den Tempel des Herren in großen Ehren und halten ihn innen und außen sehr sauber. Alle gehen gewöhnlich barfuss hinein. Und sie nennen ihn "den heiligen Fels" und nicht einen Tempel des Herrn. Und das deshalb, denn es befindet sich ein kleiner Fels mit einem eisernem Gitter umgeben in der Mitte der Kirche. Und wie ich wahrhaftig von den abgefallenen Christen, genannt Mamelucken, gehört habe, so wagt kein Heide oder Sarazene sich dem Felsen zu nähern. Und [es] kommen die Sarazenen aus fernen Ländern, um diesen Fels andächtig zu besichtigen, denn auf diesem Fels hat Gott viele Wunderzeichen gewirkt, wie denn dies die Bibel bezeugt.“

Erläuterungen:

Sarazene: Araber, Berber **Mamelucke** (Mamluke): eigentlich ein weißer Sklave, meist türkischer Abkunft, der zum Kriegsdienst herangezogen wurde. Diese wurden meist zur Zeit der Pubertät gekauft und zu gläubigen Muslims und treuen Gefolgsleuten herangebildet. Nach ihrer militärischen und religiösen Ausbildung wurden sie freigelassen. Im Spätmittelalter wurden auch Erwachsenen unter die Mamelucken aufgenommen, auch christliche Renegaten.

5. DER ÖLBERG

Als Ort, an dem das Passionsgeschehen Christi seinen Ausgangspunkt nahm, war der Ölberg ein Muss für jeden christlichen Pilger. Gern wurde auch die Himmelfahrtskapelle an seiner Spitze besucht oder zu seinen Füßen das Grab Mariens, der Mutter Jesu.

HIMMELFAHRTSKIRCHE

„Item. Auf der Spitze des Ölberges befindet sich dann eine Kirche noch an dem Ort, wo Gott zum Himmel aufgefahren ist. In derselben Kirche, nicht weit von der Türe entfernt, ist der Stein, auf dem Gott stand, als er zum Himmel aufgefahren ist, denn man [sieht] noch seinen heiligen Fußabdruck in dem Stein, ganz besonders deutlich den Abdruck vom rechten

Fuß. Den anderen Fußabdruck sieht man auch, aber nicht so erkennbar. An demselben Ort ist Ablass, Vergebung aller Sündestrafe und von Schuld.“

MARIENGRAB

„Item. Dann, nicht weit davon, kamen wir zu einer Kirche, die „Kirche unserer Frau [Maria]“ genannt. Dort geht man 52 Stufen hinab. Die [Kirche] ist groß und gewölbt. In dieser Kirche ist das Grab unserer lieben Frau gemacht aus schönen, weißen Marmorsteinen. Das Grab ist ein wenig breiter als das Grab unseres Herrn. Und man kann auch eine Messe darauf lesen, wie auch auf dem Grab unseres Herrn. Und bei dem Grab unserer lieben Frau gibt es zwei Türen. Eine geht hinten zur Rechten hinein. Und kommt man so hinein, so geht eine Türe auf der linken Seite wieder hinaus, so können die Pilger nacheinander hindurch gehen, um den Ablass zu lösen. In dem Grab wurde unsere liebe Frau von den zwölf Aposteln bestattet. Und an dem dritten Tag, wie wir wohl glauben, mit Leib und Seele in den Himmel der Freude aufgenommen. An demselben Ort, wo das Grab unserer lieben Frau ist, da ist Ablass, Vergebung von aller Sündenstrafe und Schuld.“

6. BETHLEHEM

GEBURTSKIRCHE

„Item. Dann zogen wir nach Bethlehem. Vor der Kirche hielten wir. Das ist eine ganz und gar schöne, große Kirche der Ehre unserer Frau geweiht. Auch dort schickten sich die Mönche an und machten eine schöne Prozession. Und wir Pilger folgten ihnen alle mit brennenden Kerzen [...] auf [der] linken Seite des Chores. Dort steht ein Altar. Das ist die Stätte, wo sich die heiligen drei Könige vorbereiteten ihr Opfer dem neugeborenen Kindlein zu bringen. Dort ist Ablass 7 Jahre und 7 Karen.

Item. Dann gingen wir mit der Prozession wieder von demselben Altar herab etwa vier Schritte und links elf steinerne Stufen hinab unter den Chor. Da gelangt man in eine schöne Kapelle, die nicht sehr groß ist. In derselben Kapelle, wo der Hochaltar ist, da wurde ein Stern gemacht. Dort hat unsere liebe Frau Gott, ihren Sohn, geboren. Und dort ist Vergebung aller Sündenstrafe und von Schuld.“

Erläuterungen:

Karen: von Karene. Mit Karene wurde ursprüngliche ein vierzigtägliches, strenges Fasten bezeichnet, das ein Teil der Kirchenbuße war. Schließlich bedeutet der Ausdruck auch die öffentliche oder geheime Kirchenbuße selbst, sodann wird im übertragenen Sinn der Ablass von einer Karene damit bezeichnet.

Weitere im Katalog von Hans Tucher beschriebene heilige Orte:

7. HEBRON

Bei der Darstellung dieser Stadt wird kein persönliches Moment sichtbar.

„Item. In der Stadt Hebron sind Abraham, Isaak und Jakob mit ihren Frauen in einer Moschee begraben. Dorthinein lässt man keinen Christen, auch keinen Juden. Aber man kann durch ein Fenster auf die Begräbnisstätte sehen. Und es kommen viele Pilger dorthin. Dort gibt es einen Ablass von 7 Jahren und 7 Karen.“

8. GAZA

Nachdem sich Hans Tucher mit seinen Reisegefährten entschlossen hatte, bis zum Katharinenkloster in den Sinai zu reisen, machten sie in Gaza Aufenthalt, vor allem, um dort Transportmittel (Esel, Kamele) zu besorgen. Dabei mussten sie auch einige Unbequemlichkeiten auf sich nehmen.

„Item. Wir mussten in Gaza 14 Tage lang in einem Haus bleiben, in dem wir kein Dach hatten, sondern nur alte Mauern. Und wir lagerten darin, so dass wir nur einmal auf eine Stunde [lang] mit einem Dolmetsch hinausgingen, um ein wenig die Stadt und den zerstörten Palast der Philister zu sehen, den Samson niederriss. [Wir mussten so lange in Gaza bleiben] aus dem Grunde, weil sich unser Geleitmann mit den Arabern lange Zeit nicht wegen der Kamele, die unsere Gerätschaften tragen sollten, einigen konnte.

Item. Dort auf dem Weg nach Gaza, da wohnen viele Araber. Das sind Leute wie die Zigeuner. Wegen ihnen ist der Weg sehr unsicher. Auch musste ihnen unser Dolmetsch an vielen Orten Geschenke geben, damit wir nicht von ihnen aufgehalten wurden.“

Erläuterungen:

Araber: Beduinen

9. DAS KATHARINENKLOSTER

Die Reise zum Katharinenkloster führt Hans Tucher durch die Wüste, die er als einer der Ersten in deutscher Sprache und bemerkenswert genau beschreibt. Er erfährt sie auch als Raum, wo Menschen mehr aufeinander angewiesen sind. Bei der Beschreibung des Klosters, das auch eine Moschee beherbergt, bedient sich Tucher wieder bekannter Vergleiche. Als adeliges Souvenir möchte er eine Reliquie der hl. Katharina nach Hause mitbringen. Dieser Versuch scheitert jedoch und Tucher muss sich – wie viele andere Pilger – mit einfacheren Souvenirs begnügen, wie St. Katharinen-Wasser oder Ruten von der Gesträuchart (Ginster) des brennenden Dornbusches, den Mose sah und der in der Umgebung des Katharinenklosters wächst.

„Item. Das Kloster liegt in einem Tal zwischen hohen Gebirgen und [ist] mit einer Mauer umgeben von der Weite und Größe wie der Heilspronner Hof in Nürnberg. Und [es] ist auch das erste Kloster dieser Zeit der griechischen Christen und wurde von dem Kaiser Iustinianus zuerst begonnen und gestiftet. [...]

Item. Im Kloster der hl. Katharina, an der rückwärtigen Wand, gibt es eine heidnische Kirche, Moschee genannt, die auch eine Türe hat –wie es üblich ist. Und es darf kein Christ in dieselbe Kirche hinein. Die Heiden sperren sie auch selbst zu und besitzen sie, damit die Beduinen, wenn sie dahin kommen, auch ihre eigene Kirche haben. [...]

Aber nun in dieser Zeit halten die Brüder den Sarg und das Heiligtum in sehr großer Obhut. Und es [ist] bei dem höchsten Gehorsam und Bann von ihrem Obersten verboten, etwas von dem Heiligtum zu vergeben. So dass es kaum möglich ist, etwas von Heiligtum, den Reliquien der hl. Katharina an einen anderen Ort zu bringen, denn es wurde von uns auf das Höchste versucht und das Ansinnen an etliche Brüder gestellt. Wir konnten jedoch nichts bei ihnen erreichen.“

Von Alexandria, wo Hans Tucher auch besonders der Einsatz von Briefftauben beeindruckte, trat er die Rückreise an und gelangte am 18.3.1480 wieder wohlbehalten nach Venedig.